

**österreichische  
Leerstands  
Konferenz**

Neue Perspektiven auf  
Architekturen des Scheiterns

17.-18. Oktober  
2013  
Fresach/Kärnten

**Nutz-  
block**

vor ort  
ideenwerkstatt

nonconform  
architektur  
vor ort

# Programm Donnerstag 17. Oktober 2013

Neue Perspektiven auf  
Architekturen des Scheiterns

Donnerstag, 17. Oktober 2013

11:30

## **Empfang**

optional: Führung durch das  
evangelische Kulturzentrum Fresach

13:00

## **Eröffnung**

*Peter Nageler* - nonconform  
architektur vor ort  
*Gaby Schaunig* - Landeshauptmann-Stv.  
*Manfred Sauer* - Superintendent der  
Diözese Kärnten/Osttirol

## **Fokus I:**

### **Theorien des Scheiterns**

13:30

#### **Architekturen des Scheiterns - Einstieg in die Thematik**

*Judith Leitner* - nonconform  
architektur vor ort

14:00

#### **Spekulationen über die nie geschriebene Theorie des Planversagens**

*Alfons Dworsky* - em. Vorstand des  
Instituts für regionale Architektur  
und Siedlungsplanung an der Leibniz-  
Universität Hannover

14:45

#### **Die Unausweichlichkeit des Scheiterns in der Architektur**

*Erich Raith* - Professor am  
Fachbereich Städtebau an der TU Wien

15:30

## **Kaffeepause**

**Videoinstallation „Moderne Ruinen“  
im Schwarzen Würfel**

## **Fokus II:**

### **Scheitern konkret**

16:30

#### **Makelhaft - das Verschwinden des Makels als sympathisch-verbindliche Eigenschaft der Architektur**

*Roland Winkler* - Winkler & Ruck  
Architekten

17:00

#### **!Hochwasser! - Architektur wider das Scheitern**

*Karl Langer* - Architekt

17:30

#### **Gestern Bauwut, heute Event-Fieber, und was kommt morgen?**

#### **Über das Gelingen und Scheitern städtebaulicher Großprojekte in Österreich**

*Wojciech Czaja* - Architekturjournalist

18:00

#### **Von der Unmöglichkeit ArchitektIn zu sein**

*Lydia Mittermayr* - Architektin und  
Autorin

18:30

#### **Vorstellung des Workshopprogramms**

19:30

#### **Abendessen im Gasthaus zum Wirt**

#### **Abendspecial:**

#### **Versuch über die große Leere - Egyd Gstättner besucht sein Stadion**

*Egyd Gstättner* - Schriftsteller

#### **Moderation**

Roland Gruber

# Programm Freitag 18. Oktober 2013

Neue Perspektiven auf  
Architekturen des Scheiterns

Freitag, 18. Oktober 2013

9:00

**Film:**

**Unfinished Italy**

Dokumentarfilm, Italien 2010

Regie: Benoit Felici

10:00

Workshopprogramm

**Workshop 1**

**Das Scheitern der Planungs-  
instrumente im Umgang mit  
Leerstand und Schrumpfung**

*Peter Fercher* - Koordination der  
Bereiche Raumordnung sowie Orts- und  
Regionalentwicklung Land Kärnten,  
*Sabine Rosenauer* - Architektin in Bad  
Bleiberg und *Markus Jamritsch* -  
Diplomand über Leerstand in  
Kleinstädten am Beispiel der Stadt  
Hermagor

**Workshop 2**

**Gestern Bauwut, heute Event-Fieber,  
und was kommt morgen?**

*Wojciech Czaja* -  
Architekturjournalist

**Workshop 3**

**Woran können Partizipationsprozesse  
scheitern?**

*Roland Gruber, Judith Leitner*  
und *Peter Nageler* - nonconform  
architektur vor ort

**Workshop 4**

**!Hochwasser! - Architektur wider das  
Scheitern**

*Karl Langer* - Architekt

12:00

**Mittagessen und Schlusspräsentation**

13:30

**Abfahrt Exkursion**

14:30

**Besuch Stadion Klagenfurt**

Führung: *Gert Unterköfler* -  
Geschäftsführung Sportpark Klagenfurt  
(Baumanagement, Technische  
Instandhaltung)

15:30

**Was wurde aus Hüttenberg? Die  
schwierige Nachnutzung von  
Landesausstellungsarealen**

Führung: *Mario Waste* -  
Kulturabteilung des Landes Kärnten

17:00

**Rückfahrt nach Fresach**

Ausstiegsmöglichkeiten an den  
nächsten Bahnhöfen (Treibach-  
Althofen, Klagenfurt)

18:30

**Ende**

# Judith Leitner

## Architekturen des Scheiterns - Einstieg in die Thematik

Leerstand ist häufig Ausdruck des Scheiterns gebauter Projekte. Das Misslingen der geplanten Nutzung, die mangelnde Anpassungsfähigkeit der Bauten oder auch unerwartete Konflikte im Entstehungsprozess manifestieren sich im Leerstand.

Hinter „Architekturen des Scheiterns“ verbergen sich mitunter aber auch imposante, besonders ambitionierte, tragisch-komische und absurde Gebäude oder Orte mit besonderen Eigenschaften: das Unvollendete, das Ungenutzte, das niemals seiner ursprünglichen Bestimmung diene. Oder: die neue Ruine, das Scheidungshaus, das Spekulationsobjekt, das im Planungsprozess völlig Umgeworfene und Umgeplante, das plötzlich neuen Rahmenbedingungen Unterworfenen, das Verhinderte ... Das Scheitern mancher Projekte bleibt ohne Auflösung. Andere wiederum wachsen über den Umweg eines ersten Scheiterns über sich hinaus oder finden eine neue Bestimmung. Möglichkeiten des Scheiterns gibt es viele. Ziel der Konferenz ist aber nicht in erster Linie das Scheitern einzelner Bauten aufzudecken sondern vielmehr die Sachzwänge, die oft schwierigen Herstellungsbedingungen von Architektur aber auch die Absurdität und Widersprüchlichkeit der Planung zu beleuchten.

Welche Auswirkungen hätte ein offener und entspannter Umgang mit der Möglichkeit zu scheitern auf den architektonischen Entwurf und auf die Konzeption übergeordneter Strukturen und Strategien? Sind Theorien des Scheiterns zwangsläufig zum Scheitern verurteilt? Was bedeutet der ganz normale Alltag des Scheiterns für das Berufsbild und Selbstverständnis der Architekturschaffenden?

# Alfons Dworsky

Spekulationen über die  
nie geschriebene Theorie  
des Planversagens

In Urbanistik und Architektur gibt es - im Gegensatz zur Theorie des Marktversagens in den Wirtschaftswissenschaften - keine elaborierte und etablierte Theorie des Planversagens. Ein Dogma des radikalen Wirtschaftsliberalismus ist, dass der Markt immer Recht ist und Recht hat, dies ist vergleichbar einigen genialisch-individualistischen Kulturauffassungen, die auch im sozialen Raum uneingeschränkte Freiheit der Planung als Kunstausübung einfordern. In beiden Positionen ist das Versagen a priori undenkbar oder allumfassend.

In aufgeklärten, kritischen und humanistischen Sichtweisen ist jedes vorausschauend-gestaltende Handeln politisch und einer sozialen Erfolgsbeurteilung unterworfen, kann also zu Gelingen oder Versagen führen. Es gibt Epochen unterschiedlicher Aufgaben- und Methodendominanz in den Prozessen urbanistischer Zivilisation, ein Wechselspiel von objektivierenden und subjektivierenden Tendenzen. Etwa: Kolonisation / Absolutistischer Stadtumbau / Revolutions-, Partizipations- und Investorenurbanistik u.s.w.

Wir werden versuchen, aus konkreten Fällen wie Dead Malls, Stuttgart 21, dem ehemaligen Braunkohlerevier Gräfenhainichen, der Donauinsel und dem nie in Betrieb genommen Atomkraftwerk Zwentendorf eine Typologie des Planversagens zu entwerfen und erste Spekulationen darüber anzustellen, unter welchen Umständen mit welcher Wahrscheinlichkeit jetzt und in naher Zukunft architektonisch-urbanistische Pläne scheitern können oder müssen.

# Erich Raith

## Die Unausweichlichkeit des Scheiterns in der Architektur

Jan Turnovský (1941 – 1995) war ein legendärer Lehrer an der Architekturfakultät der Technischen Universität Wien. In seinem essayistischen Buch *Die Poetik eines Mauervorsprungs*<sup>1</sup>, in dem er sich lustvoll mit der Unauflöslichkeit des Konflikts zwischen Konzept und Empirie in der Architektur beschäftigte, findet sich die Textstelle:

*Es liegt in der Natur der Dinge, daß ein Architekturkonzept sich mit der ‚Materie‘ der Architektur nie ganz vertragen kann. [...] Diese ‚Materie‘ ist äußerst sperrig, eigenwillig und unnachgiebig. Sie zwingt jedes logische Konzept zu Inkonsequenzen, die in der Tat sein Scheitern bedeuten. (Die Rede ist nicht vom kleinlichen Scheitern an irgendwelchen ungünstigen äußeren Umständen, sondern vom heroischen Scheitern des Abstrakten an dem Konkreten.)*

Und weiter unten beinahe in Gedichtform:

*Es gibt schöne Häuser,  
und es gibt häßliche Häuser.  
Es gibt banale Häuser,  
und es gibt geistreiche Häuser.  
Doch an jedem Haus  
Scheitert der konsequente Geist.  
Das ist schön anzuschauen.*

Das unvermeidbare Scheitern in der Architektur (wie natürlich auch in der Stadt- und Raumplanung) hat ganz offensichtlich System. Es könnte deshalb ja auch zu einem konzeptionell kalkulierbaren Aspekt des Planens und Bauens umgedeutet werden. Das bewusst vorausschauende und konstruktiv zielgerichtete Scheitern würde dem Scheitern sofort seinen typischen Charakter nehmen und es in ein Szenario des Gelingens verwandeln, wenn man nicht auch beim Versuch, produktiv – also zum Wohle der Menschheit – zu scheitern, ständig zum Scheitern verurteilt wäre. Wie sonst könnten so viele Bausünden gelingen?

<sup>1</sup> Jan Turnovský, *Die Poetik eines Mauervorsprungs*, Braunschweig/Wiesbaden 1987, S.15

# Roland Winkler

Makelhaft – das Verschwinden des  
Makels als sympathisch-verbindliche  
Eigenschaft der Architektur

Entwerfen ist Experimentieren. Widersprüche, Konflikte, Fehler und Makel gehören zu den nicht wegzudenkenden Teilen jeder prozesshaften Gestaltung im Sinne einer Verbesserung eines Prototyps und als notwendiger Entwicklungsschritt bei der Anpassung abstrakter Konzepte an die Komplexität konkreter Gegebenheiten.

In letzter Zeit sehen wir uns als Architekten allerdings immer öfter gezwungen, uns mit dem zunehmend unerträglich werdenden Wunsch nach (juristisch verfolgbarer) Fehlerlosigkeit am Bau auseinanderzusetzen. Unter Umständen nimmt dabei sogar die Abwehr der Schuld an Fehlern mehr Zeit in Anspruch, als es bräuchte, um den aufgetretenen Mangel in konstruktiver Zusammenarbeit mit allen Beteiligten zu beheben. Die Architekturarbeit erschöpft sich in der Erfüllung von Normen anstatt der Schaffung von Baukultur.

Als Bedrohung ist der Makel stetig präsent, als sympathisch-verbindliche Eigenschaft der Architektur droht er zu verschwinden. Verschwindet mit ihm auch die Lust am Ungewissen und Unkonventionellen, an Patina und Verwitterung, schlicht am Lebendigen?

# Karl Langer

## !Hochwasser! - Architektur wider das Scheitern

Die fundamentale Wichtigkeit von Wasser, dieses selbstverständlichen und allgegenwärtigen Stoffes wird uns erst durch seine Absenz wirklich bewusst, zum Beispiel bei Dürrekatastrophen, sinkenden Grundwasserspiegeln, ausbleibendem Regen, oder leeren Wasserreservoirs. Eine ähnlich katastrophale Wirkung tritt ein, wenn wir mit zu viel Wasser konfrontiert werden. Hochwasser ist eine Form dieses Übermaßes an Wasser. Nicht immer aber war Hochwasser negativ besetzt. Für die ägyptische Kultur zum Beispiel waren die jährlichen Nilhochwässer Basis ihres Überlebens und Grundlage ihres kulturellen Aufstiegs. Hochwasser wird erst dann negativ wahrgenommen, sobald es den menschlichen Intentionen entgegensteht. Die Folgen werden dann als Scheitern gegenüber dieser Naturgewalt empfunden.

Wird man sich bewusst, dass über Jahrtausende hinweg bis zum Siegeszug der Eisenbahnen vor rund 200 Jahren die großen Flüsse und Ströme die wesentlichen Verkehrswege darstellten, dann wird klar, dass die historische Besetzung der Uferzonen als Umschlag- und Handelsplätze von größter wirtschaftlicher Bedeutung waren, und zwar unabhängig von den immer wieder auftretenden Hochwässern. Hochwässer im vorindustriellen Zeitalter bedeuteten kein Scheitern, sondern waren ein kalkuliertes und akzeptiertes, periodisch wiederkehrendes Naturereignis von sekundärer Bedeutung. Dies galt sowohl für die Handelsstationen mit ihren flussnahen Lagerhäusern, als auch für die im Nahbereich entstandenen Siedlungen. Mit dem Niedergang der Schifffahrt als Hauptverkehrsmittel verloren die einstigen, profitablen und zu Reichtum gelangten Orte ihre Einnahmequelle. Zurück blieben ungenützte Gebäude in hochwassergefährdeter Lage. Über zwei Jahrhunderte hinweg waren Leerstände die Folge. Erst die unvorstellbaren Schäden, die das Jahrhunderthochwasser im Jahr 2002 in Österreich angerichtet hat, waren der Anstoß, einen dauerhaften Schutz für die betroffenen Siedlungsgebiete zu errichten. So wurden auch in vielen Ufergemeinden an der Donau in den letzten Jahren Schutzbauten unter Mitwirkung von Architekten und Landschaftsplanern errichtet, wodurch neues Leben in die leerstehenden Objekte zurückkehren könnte. Worin liegen die Gründe, dass dies nur zögerlich geschieht?

# Wojciech Czaja

Gestern Bauwut, heute Event-Fieber,  
und was kommt morgen?  
Über das Gelingen und Scheitern  
städtebaulicher Großprojekte in Österreich

In Schladming wurden innerhalb weniger Monate 400 Millionen Euro in die alpine Ski-WM 2013 hineingebuttert. Es wurden Hotels, Skilifte und Straßen gebaut. Sogar der Bahnhof wurde vergrößert. Außerdem ist Schladming nun stolzer Besitzer eines riesigen Kongresszentrums, mit dem es sich in Zukunft als Kongressstadt etablieren will. Ob das gelingen wird? Nach der WM im Februar ist es still geworden.

Auch in Bad Gastein gibt es ein leerstehendes Kongresszentrum. Die Zukunft der 1968 von Gerhard Garstenauer geplanten Architekturikone ist ungewiss. Die der gesamten Kurstadt, die allmählich verfällt, ebenso. Das 1997 eröffnete Regierungsviertel St. Pölten will auch nicht so recht in Fahrt kommen. Und in Wien möchte man sich gar nicht ausmalen, wie sehr die Realität der weit abgeschiedenen Seestadt Aspern und die Visionen und Wünsche der Stadtplaner und Politiker auseinanderklaffen werden.

Österreich ist kein Einzelfall. Weltweit gibt es noch viel extremere Beispiele: Dubai, das wissen wir heute, ist längst überdimensioniert. Die US-amerikanischen Städte im Rust Belt, allen voran Detroit, schrumpfen und siechen vor sich hin. Und in der Inneren Mongolei in China wurde mit Ordos / Kangbashi eine Stadt für 300.000 Einwohner geschaffen, die bis heute leer steht.

Schrumpfende Industrie und Wirtschaft ist der eine Grund, warum Städte scheitern und verfallen. Aber nicht der einzige. Oft sind es auch überdimensionierte, überoptimistische und realitätsfremde Wachstumsvisionen und Planungsstrategien von Politik und Bauwirtschaft, die am eigentlichen Bedarf von Stadt und Land vorbeiführen. Gibt es eine Möglichkeit, diesen planerischen Wahnsinn zu stoppen? Gibt es eine Möglichkeit, diesem oft vorprogrammierten Scheitern zu entkommen? Eine Reise in Wort und Bild.

# Lydia Mittermayr

Von der Unmöglichkeit  
ArchitektIn zu sein

Ist es nur Zufall, dass die erste Bezeichnung von Burnout auf Graham Greenes Roman „A Burnt-Out Case“ zurückgeht, in dem ein Architekt an der Sinnentleerung seiner Arbeit verzweifelt und in den afrikanischen Dschungel flieht?

Langwierige Projekte, die oft Jahre brauchen um Erfolg zu zeigen und dementsprechend wenig Abwechslung bieten, der branchenübliche Termin- und Leistungsdruck, fachliche Überforderung und mangelnde Anerkennung der geleisteten Arbeit gehören ebenso zum Berufsbild wie zu den hauptsächlich auslösenden Faktoren eines Burnout. Da entsprechende Studien jedoch fehlen, kann sich der Einzelne nur mittels eigener Erfahrungen und denen seiner KollegInnen ein Bild über die Lage der ArchitektInnen in Zeiten der Krise verschaffen. An Hand exemplarischer Lebensläufe geht der Vortrag der Frage nach, woraus die Reihe unendlicher Frustrationen besteht, die immer mehr ArchitektInnen und nicht nur BerufseinsteigerInnen der Generation Y zum Burnout oder dem Verlassen der Branche führt.

# Egyd Gstättner

Versuch über  
die große Leere

Egyd Gstättner besucht „sein“ Stadion<sup>1</sup>, das der Architekt anlässlich der Präsentation der Pläne 2005 als „Ort der Emotionen“ bezeichnet hat, der es nach seiner Errichtung tatsächlich geworden ist. Allerdings sind es in der Bevölkerung mehrheitlich negative Emotionen: Das Wörtherseestadion, vormals „Hypo Group Arena“ ist das wahrscheinlich umstrittenste Bauwerk der Kärntner Landeshauptstadt. Erst unlängst hat es ein städtischer Intellektueller einen „lähmenden Klotz am Bein der Stadt“ genannt. Egyd Gstättner macht sich Gedanken über die Leere und das Nutzlose, über Sieg und Niederlage des Stadions, über Glück und Ende, Glanz und Elend des Bauwerks.

<sup>1</sup> Das Stadion Klagenfurt-Weidmannsdorf wurde von Architekt Albert Wimmer für die Fußball-EM 2008 geplant und ist für 32.000 Zuschauer konzipiert. Ein Teil der Tribünen hätte eigentlich nach dem Großevent rückgebaut werden sollen.

# Unfinished Italy

Dokumentarfilm  
Italien 2010, Regie: Benoit Felici,  
Kamera: Bastian Esser

*Unvollendete Bauten besitzen die Schönheit dessen, das sein hätte können, das noch nicht ist, das eines Tages sein könnte.*

(Inspiriert von "Le temps en ruines", Marc Augé)

Der in Sizilien gedrehte Film ist eine Entdeckungsreise zu den Ruinen des modernen Italiens. Gebäude in einem Schwebestadium zwischen Perfektion und Bedeutungslosigkeit, auf halbem Weg ihrer Fertigstellung aufgegeben, dem Verfall preisgegeben, bevor sie je die Chance hatten, benutzt zu werden: Stadien ohne Zuschauer, Krankenhäuser ohne Patienten, Theater, in denen selbst nach fünfzig Jahren noch keine Premiere stattgefunden hat, Brücken, die in der Luft enden. Verwittert und überwuchert.

In manchen Regionen gibt es sie in einer derartigen Dichte, dass die *architettura dell'incompiuto* - die Architektur des Unvollendeten bereits mitunter als der wichtigste Baustil der Gegenwart bezeichnet wird.

Der 1984 geborene, französisch-italienische Filmemacher Benoit Felici lebt in Paris und hat an der Zelig Filmschule für Dokumentarfilm, Fernsehen und Neue Medien in Bozen studiert. *Unfinished Italy* war sein Diplomfilm.

# Workshopprogramm

**Das Scheitern der Planungsinstrumente im Umgang mit Leerstand und Schrumpfung**

Peter Fercher - Koordination der Bereiche Raumordnung sowie Orts- und Regionalentwicklung Land Kärnten, Sabine Rosenauer - Architektin in Bad Bleiberg und Markus Jamritsch - Diplomand über Leerstand in Kleinstädten am Beispiel der Stadt Hermagor

**Gestern Bauwut, heute Event-Fieber, und was kommt morgen?**

Wojciech Czaja - Architekturjournalist

**Woran können Partizipationsprozesse scheitern?**

Roland Gruber, Judith Leitner und Peter Nageler - nonconform architektur vor ort

**!Hochwasser! Architektur wider das Scheitern**

Karl Langer - Architekt

# Das Scheitern der Planungsinstrumente im Umgang mit Leerstand und Schrumpfung

Peter Fercher, Sabine Rosenauer und  
Markus Jamritsch

Die Raumplanung ist eine relativ junge Disziplin, die sich unter den Bedingungen fordristischen Wachstums entwickelt hat. Beispielsweise legen Flächenwidmungspläne – ein zentrales Planungswerkzeug der Raumordnung – fest, welche Flächen in Zukunft mit welchen Nutzungen bebaut oder entwickelt werden sollen. Auf die Perspektive „Weniger ist Zukunft“ nehmen bisher weder die Instrumente der Raumplanung noch der Architektur ausreichend Rücksicht – etwa darauf, wie sich bei geringeren Ressourcen intelligente Synergien und Mehrfachnutzungen finden lassen oder wie mit den Herausforderungen des Um- und Rückbaus umgegangen werden soll.

Anhand konkreter Beispiele in Kärnten sollen alternative Strategien und Modelle diskutiert werden: Welche Perspektiven gibt es für Bad Bleiberg, wo seit Jahren Diskussionen um Erhalt oder Schließung eines sanierungsbedürftigen Thermalbades aus den 60er Jahren für Aufruhr sorgen? Die Architektin Sabine Rosenauer begleitete nicht nur den Entscheidungsprozess im Umgang mit der Therme über mehrere Jahre sondern engagierte sich auch für den Erhalt des baulichen Erbes der Bergbaugeschichte. Sie betreibt vor Ort ein Architekturbüro im denkmalgeschützten „Theresienhof“, dem ehemaligen Wohnsitz des Gewerken Franz Ritter von Jakomini.

Nur wenige Kilometer weiter westlich, in Hermagor im Gailtal, beginnt man sich mit den Folgen einer Widmungspolitik auseinanderzusetzen, die über Jahrzehnte großflächige Wohn- und Gewerbegebiete zur Entwicklung freigab, während Geschäfte und Wohnungen im Stadtkern aus der Nutzung fielen und viele Potenziale ungenutzt blieben. Markus Jamritsch, Student der Raumforschung und Raumordnung an der Universität Wien, setzte sich in seiner Masterarbeit mit Leerstand in der historischen Altstadt von Hermagor auseinander sowie mit dem Paradigmenwechsel, der in der Flächenwidmungsplanung nötig wäre, um eine nachhaltige Leerstandsstrategie implementieren zu können.

# Gestern Bauwut, heute Event-Fieber, und was kommt morgen?

Wojciech Czaja

„Die meisten neuen Bauwerke sind Solitäre, die wenig Rücksicht auf das Rundherum nehmen. In Summe ist in Schladming in den vergangenen Jahren viel Unkoordiniertes passiert,“ sagt Architekt Gernot Ritter über die Baumaßnahmen im Rahmen der Ski-WM 2013.

Schladming ist nicht das einzige Beispiel, wo für einen Großevent innerhalb kurzer Zeit riesige Baukomplexe entstanden sind und nachträglich sowohl das Fehlen einer übergeordneten städtebaulichen Planung kritisiert wird als auch die langfristige Nutzung nur unzureichend bedacht wurde. Eine für alle Beteiligten eher unbefriedigende und durch den enormen Zeitdruck auch sehr belastende Situation.

Wie können Politik, Stadtplanung und Architekturschaffende besser und koordinierter zusammenarbeiten? Welche Möglichkeiten gibt es, diese Kooperation extern, also neutral und unabhängig zu begleiten? Wie kann ein etwaig späterer Bedarfsrückgang bereits im Vorfeld miteingeplant werden? Gibt es temporäre, aus-, rück- und umbaufähige Konzepte und Entwicklungsalternativen für temporäre Anlässe? Wie können diese aussehen?

Welche Strategien sind denkbar, um auch eine mögliche Nachnutzung der Bauwerke zu evaluieren und zu beurteilen?

# Woran können Partizipationsprozesse scheitern?

Roland Gruber, Judith Leitner  
und Peter Nageler

nonconform architektur vor ort arbeitet seit 1999 im Schnittfeld von Architektur, Städtebau und kommunaler Entwicklung vorwiegend in ländlichen Räumen. Ein Schwerpunkt sind Ideenfindungsprozesse mit breiter BürgerInnenbeteiligung in Gemeinden und Schulen mit der speziell konzipierten Methode der *vor ort ideenwerkstatt*, die von Beginn an immer wieder reflektiert und weiterentwickelt wurde. Nach der intensiven Vorbereitungsarbeit ist der Höhepunkt des Beteiligungsprozesses die dreitägige Arbeit in einem temporären Büro vor Ort, gefolgt von einer tiefergehenden Nachbearbeitung des gemeinsam beschlossenen Entwicklungsszenarios bzw. möglicher konkreter Schritte.

In vielen Gemeinden ist die Suche nach geeigneten Nutzungen für freistehende oder freiwerdende Flächen und Räume ein zentrales Thema sowie die Belegung des Ortskerns allgemein. Mitunter geht es auch um vertrackte Situationen und komplizierte Vorgeschichten, um „brachliegende“ oder ins Stocken geratene Planungsprozesse, die einen Perspektivwechsel erfordern und erst entwirrt werden müssen. Die Herausforderung besteht darin, auf spontane Ideen aber auch auf sich entladende Konflikte mit Sensibilität, Humor, Weitblick und Mut zur Provokation zu reagieren:

Was bedeutet es konkret für Gemeinden und PlanerInnen, nicht „für“ sondern „mit“ den interessierten BürgerInnen zu planen? Was muss dabei Expertensache bleiben? Wie lassen sich die Inhalte auch für Laien verständlich vermitteln? Was tun, wenn das Gefühl entsteht, es handle sich um eine Alibiaktion zur Legitimierung bereits gefallener Entscheidungen? Oder wenn sich alle Teenager des Ortes nichts sehnlicher wünschen als einen Mc Donalds am Hauptplatz? Wie lassen sich aus allzu konkreten Vorschlägen die dahinterliegenden Bedürfnisse herausfiltern? Und wie geht es weiter, wenn nach der Abstimmung Mut und Mittel fehlen, um weitere Schritte zu gehen und die anfängliche Euphorie in erste Frustrationen umzuschlagen droht?

# !Hochwasser! Architektur wider das Scheitern

Karl Langer

Bereits elf Jahre nach dem Jahrhunderthochwasser 2002, das in vielen Orten entlang der Donau enorme Schäden verursacht hatte, waren während der Regenfälle im Mai 2013 die seitdem errichteten Sicherungsbauten einer ersten Bewährungsprobe ausgesetzt. Darüber hinaus erlangte die Thematik Bauen in Gefahrenzonen (Muren, Lawinen, Hochwasser) in letzter Zeit auch durch die Befürchtungen erhöhte Präsenz, dass Extremwetterereignisse als Folge des Klimawandels weiter zunehmen werden. In den betroffenen (ländlichen) Räumen wird daher verstärkt für einen Rückzug aus Gefahrenzonen plädiert bzw. werden strengere Kontrollen und Richtlinien bei der Widmung von Bauland gefordert. Denn die Errichtung und Instandhaltung der erforderlichen Schutzbauten ist nicht nur extrem kostenintensiv sondern bedeutet auch einen enormen Eingriff in die Landschaft - auch wenn große Teile unterirdisch installiert werden.

Eine Entscheidung für einen umfassenden Hochwasserschutz kann – wie mehrere Beispiele von Kleinstädten und Dörfern entlang der Donau zeigen, aber auch eine Chance sein, die Uferzonen gestalterisch aufzuwerten und dabei Unkonventionelles zu testen. *Die gestalterische Herausforderung liegt dabei darin, Synergien aus dem groben Erscheinungsbild des technischen Ingenieurbaus mit den Anforderungen von Städtebau, Denkmalpflege, Orts- und Landschaftsbild zu schaffen.*<sup>1</sup> In Ybbs an der Donau gelang es beispielsweise eine Altstadtpromenade zu realisieren, die eine direkte Verbindung zwischen dem historischen Ensemble und dem Wasser schafft. In Melk, wo der Hochwasserschutz gerade in Bau ist, besteht die Herausforderung darin, die technischen Maßnahmen mit dem Weltkulturerbe Wachau in Einklang zu bringen und u.a. sensibel auf den angrenzenden Stiftfelsen und das darüber thronende Stift zu reagieren. Dieses Ziel des sensiblen Umgangs mit dem Kontext kann allerdings nur erreicht werden, wenn alle Beteiligten von der Wichtigkeit der architektonischen und landschaftsplanerischen Begleitung überzeugt sind.

<sup>1</sup> Hochwasserschutz Ybbs an der Donau. Nicht technisches Übel, sondern historische Chance. NÖ Gestalte(n), Nr. 06/2013, S. 42-43

# Moderne Ruinen. Eine Topographie der Bereicherung

Julia Schulz-Dornburg

Die in Barcelona lebende Architektin und Fotografin Julia Schulz-Dornburg dokumentierte drei Jahre lang gescheiterte Architekturen in Spanien, die seit Mitte der 1990er Jahre gebaut, selten fertiggestellt und nie bezogen wurden. Das Projekt „Moderne Ruinen, eine Topografie der Bereicherung“ ist das Ergebnis dieser kontinuierlichen Untersuchung von Freizeitwelten, Geisterstädten und Landschaften der Bereicherung. Im Zentrum der Arbeit steht die Bestandsaufnahme von aufgegebenen Spekulationsbauten. Diese massive Errichtung von Freizeitenklaven, Tourismus- und Wohnkomplexen aller Art hat nicht nur ausgedehnte Regionen an der Küste verändert sondern ist bis in die Binnenprovinzen des Landes vorgedrungen. Der vorzeitige, durch das Platzen der Immobilienblase ausgelöste Niedergang und Verfall dieser Ansiedlungen erzeugt Bilder von bedrohlicher Schönheit, in denen das Missverhältnis zwischen der Kurzatmigkeit des Spekulationsprojektes und der Dauerhaftigkeit seiner Folgen ins Auge fällt.

Die Videoinstallation zeigt einen kleinen Überblick des aus Fotografien, Satellitenbildern, Plänen und Werbematerial bestehenden Projekts. Die gleichnamige Ausstellung war als Vorprogramm zur Leerstandskonferenz von 5. bis 15. Oktober 2013 im Architektur Haus Kärnten in Klagenfurt zu sehen. Ausstellungskatalage sind auf Englisch und Spanisch erhältlich („Modern Ruins, a Topography of Profit“, erschienen bei AEDS und „Ruinas modernas. Una topografía de lucro“, erschienen bei àmbit).

# Fresach

Austragungsort der  
Leerstandskonferenz 2013

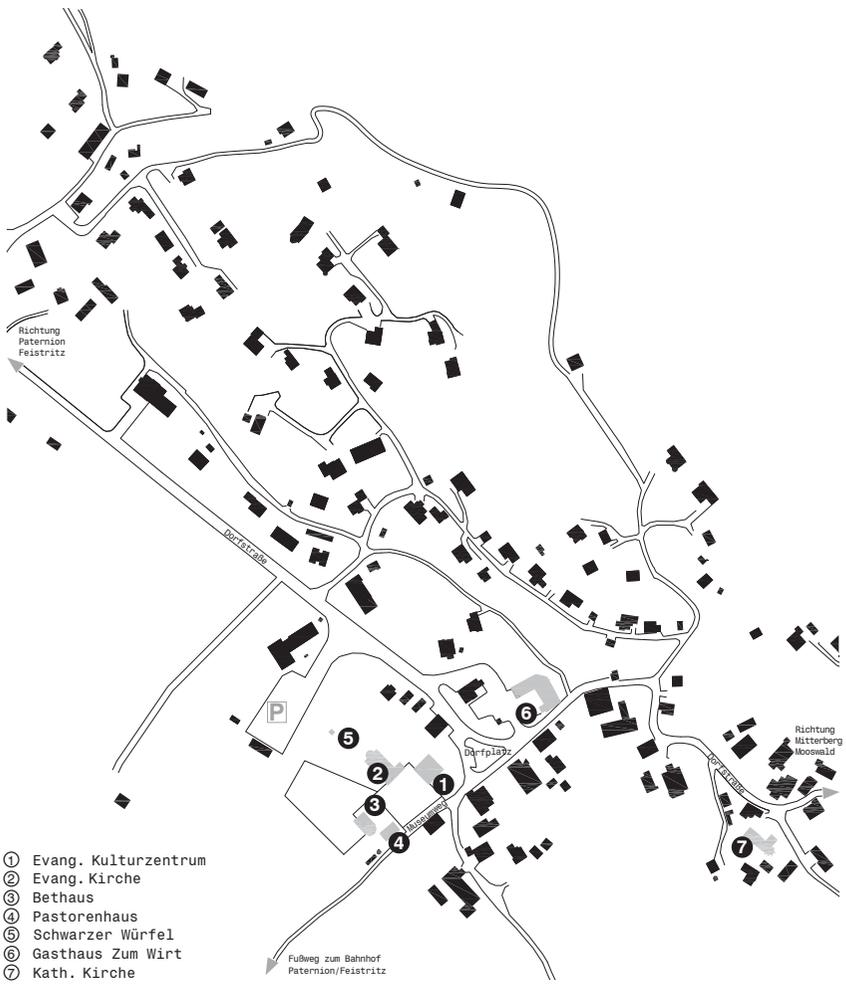
Fresach liegt verteilt auf mehrere Ortsteile am Südhang des Mirnocks nur wenige Kilometer entfernt vom Millstätter See und von Paternion/Feistritz im Drautal, wo sich auch der nächste Bahnhof befindet.

Die heute etwa 1.200 Einwohner zählende Gemeinde ist einer von dreizehn Orten in Kärnten, in denen sich nach dem Toleranzpatent von 1781 eine evangelische Gemeinde konstituierte. Das Bethaus aus den 1780er Jahren ist fast unverändert erhalten geblieben, das Pastorenhaus aus derselben Zeit wurde behutsam renoviert und dient heute u.a. als Kleinwohnung, Büro und Jugendraum.

2011 wurde für die Landesausstellung zum Thema „glaubwürdig bleiben - evangelisches Leben in Kärnten“ ein neues Museum und Kulturzentrum errichtet. Der monolithische Betonbau des Vorarlberger Büros marte.marte architekten wurde mit dem Kärntner Landesbaupreis, dem Österreichischen Museumspreis und dem International Architecture Award 2012 des Chicago Athenaeum - Museum of Architecture and Design ausgezeichnet.

Bis 31. Oktober 2013 ist die Sonderausstellung „Protestantismus und Nationalsozialismus in Kärnten“ zu sehen.

# Fresach



- ① Evang. Kulturzentrum
- ② Evang. Kirche
- ③ Bethaus
- ④ Pastorenhaus
- ⑤ Schwarzer Würfel
- ⑥ Gasthaus Zum Wirt
- ⑦ Kath. Kirche

100 m

# Was wurde aus Hüttenberg?

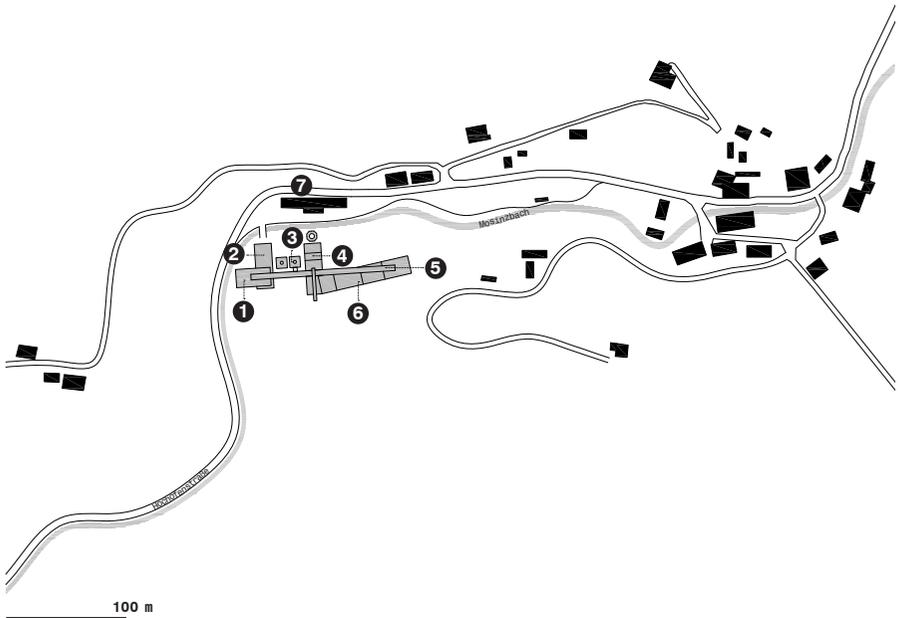
Die schwierige Nachnutzung  
von Landesausstellungsarealen

In Hüttenberg an der Grenze zwischen Kärnten und der Steiermark wurde schon in vorrömischer Zeit Eisenerz abgebaut. Nach dem Höhepunkt der Eisenproduktion am Ende des 19. Jahrhunderts wurden 1908 die letzten Hochöfen stillgelegt. Seit mehr als 30 Jahren wird überhaupt kein Erz mehr gefördert und die nur noch etwa 1.500 Einwohner zählende Gemeinde bzw. die Region sind von wirtschaftlichem Niedergang und Abwanderung geprägt. 1995 fand im Ortsteil Heft die Kärntner Landesausstellung „Grubenhunt und Ofensau“ statt, die 160.000 Besucherinnen und Besucher anlockte. Der mutige aber sensible Umbau durch Günther Domenig wurde in der Architekturpresse gefeiert und sollte auch ein Impuls für die Region sein. In den Jahren nach der Landesausstellung wurde das neugestaltete Areal noch regelmäßig für Veranstaltungen genutzt, es gelang aber bisher nicht, eine langfristige Nachnutzung zu etablieren und mittlerweile steht der imposante Bau seit mehreren Jahren leer.

Dramatisch sind nicht nur die Bauten selbst, sondern auch die Vorgeschichte des Landesausstellungs-Projekts: In der Planungsphase für die Landesausstellung, nachdem Architekt Domenig seinen Entwurf für das Eisenhüttenwerk Heft vorgelegt hatte, wurde seitens der Gemeinde der Standort Heft hinterfragt und der Ortsteil Knappenberg als möglicher zukünftiger Ausstellungsort ins Spiel gebracht. Diesem Wunsch kam das Land Kärnten nach und beauftragte Günther Domenig mit Entwurfsarbeiten für ein Ausstellungsgebäude in Knappenberg. Der Architekt konzipierte ein Bauwerk, das aus übereinander liegenden gläsernen „Stollen“ bestand, die aus dem Berghang ragten. Parallel dazu wurde ein auf Massentourismus abzielendes Konkurrenzprojekt vorgelegt, bei dem ca. 300.000 Besucher jährlich und 150 Arbeitsplätze versprochen wurden. Nach detaillierter wirtschaftlicher Überprüfung einigte man sich wieder auf den ursprünglichen Standort Eisenhüttenwerk Heft. Allerdings wurde aus Kostengründen die sogenannte „Sparvariante“ ausgeführt, die keinen durchgehenden Vollausbau vorsah, sondern sowohl aus Räumen besteht, die für eine Dauernutzung geeignet sind (etwa das ehemalige Gebläsehaus), als auch aus Flächen, die nur temporär nutzbar sind (z.B. der ehemalige Kohlebarren).

# Eisenhüttenwerk Heft/Hüttenberg

Führung: Mario Waste



- ① Mehrzwecksaal
- ② Gebläsehaus
- ③ Hochöfen
- ④ Maschinenhaus
- ⑤ Schwebender Stollen
- ⑥ Kohlebarren
- ⑦ Personal- und Verwaltungshaus

## Hinweis:

Das Betreten des Areals erfolgt auf eigene Gefahr.  
Insbesondere im Bereich der Hochöfen könnten lose Ziegel und  
Steinteile herunterfallen.

# Impressum

nonconform architektur vor ort ZT KG

Projektteam:

DI Judith Leitner

Mag.arch. Roland Gruber, MBA, MAS

DI Peter Nageler

e-mail:

leerstandskonferenz@nonconform.at

t +43 1 929 40 - 58

m +43 664 889 222 38

Büro Wien

Lederergasse 23/8/EG

A-1080 Wien

Büro Kärnten

Brandnerweg 6

A-9062 Moosburg/Wörthersee

[www.nonconform.at](http://www.nonconform.at)

[www.leerstandskonferenz.at](http://www.leerstandskonferenz.at)

Förderer und Kooperationspartner:

bm:uk LAND  KÄRNTEN

architektur  
HAUS  
k a e r n t e n



evangelisches  
kulturzentrum  
fresach  
hofereithaus | kirche | pastorenhaus | neues museum

